

## *Popular Fiction Studies*

---

edited by Eva Parra-Membrives and Albrecht Classen

volume 1

Eva Parra-Membrives / Albrecht Classen  
(Hrsg./Eds.)

## Literatur am Rand

Perspektiven der Trivialliteratur  
vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert

## *Literature on the Margin*

*Perspectives on Trivial Literature  
from the Middle Ages to the 21<sup>st</sup> Century*

narr |  
VERLAG

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2013 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfälti-  
gungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)  
E-Mail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Printed in Germany

ISSN 2197-6392  
ISBN 978-3-8233-6764-2

## Inhaltsverzeichnis

<i>Albrecht Classen</i>	
Einleitung.....	7
<i>Cristina Alonso Villa</i>	
The 'post-' in the Bones: Temperance Brennan as a postmodern (post)feminist subject .....	33
<i>Darío Barrera-Pardo</i>	
The sound symbolism of velar sounds in English popular fiction .....	47
<i>Montserrat Bascoy Lamelas</i>	
Die Super-Mütter der Gegenwart in Kerstin Giers mommy lit-Romanen.....	63
<i>Rocío Carrasco Carrasco</i>	
Masculinities, AIDS, and U.S. Science Fiction Cinema in the 80s .....	79
<i>Albrecht Classen</i>	
Trivial Literature in Past and Present: Did the Middle Ages Know the Concept of Triviality? With a Focus on The Pleier's <i>Meleranz</i> .....	93
<i>Carme Farré-Vidal</i>	
Public Spaces in Kathy Reichs's Forensic Detective Fiction: Negotiating Social and Individual Identities .....	117
<i>Jörg Füllgrabe</i>	
Hinauf zum Edelmenschen – Das Phänomen 'Winnetou' und seine Präsenz vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.....	127
<i>Elaine Hewitt and Marta Gómez Moreno</i>	
The Entertaining World of Japanese Gothic Literature .....	141
<i>Marija Javor Briški</i>	
Viola Alvarez' <i>Die Nebel des Morgens</i> . Eine Trivialisierung des Nibelungenliedes .....	157

<i>Francisco Manuel Mariño</i>	
Die Wahrscheinlichkeit des Phantastischen: Alexander von Lernet-Holenias <i>Der Baron Bagge</i> .....	167
<i>Carlos Menéndez-Otero</i>	
ABC's <i>Lost</i> and the novel. An on-off relationship .....	181
<i>Marta Miquel-Baldellou</i>	
Stephen King in Edgar Allan Poe's Mirror: "Dolan's Cadillac" as a Variant of "The Cask of Amontillado" .....	195
<i>Agata Mirecka</i>	
Man lernt denken mit diesem Text: <i>Diabelli</i> von Hermann Burger .....	209
<i>Eva Parrá-Membrives</i>	
Trivialität, Identitäten und DDR-Kriminalroman .....	219
<i>María Jesús Pérez Jáuregui</i>	
Intersexual anxieties: Gender, sexuality, and the future of humanity in Storm Constantine's <i>The Enchantments of Flesh and Spirit</i> .....	233
<i>Jesko Reiling</i>	
"Wird sie, das Aschenbrödel von der Kaiseralm, jemals einen Brautkranz tragen?" Das Aschenputtel-Märchen in Liebesromanen seit dem 19. Jahrhundert .....	243
<i>Gesa Singer</i>	
Literarischer Anspruch und Trivialität. Martin Suters <i>Der Koch</i> .....	257
<i>Špela Virant</i>	
Wanderungen der Untoten .....	269
<i>Juan Miguel Zarandona</i>	
The Treatment of the Character of Merlin in the Spanish Comic <i>El Aguilucho</i> (1959) by Manuel Gago (1925-1980) .....	279
<i>Amira Žmirić</i>	
Bilder aus dem bosnischen Leben in Anton Oskar Eugen Klausmanns Erzählung <i>Mustapha's Teppich. Erzählung aus Bosnien</i> .....	293

## Albrecht Classen

### Einleitung

Im Juni 2012 fand die erste internationale Tagung zu dem Thema *Literatura Trivial y de Entretenimiento* an der Universidad de Sevilla, Spanien, statt, wo zentral die Frage nach der Bewertung von Trivialliteratur und allgemein unterhaltender Literatur im globalen und speziellen Kontext verfolgt wurde, ohne dass chronologische Eingrenzungen das Arbeitsgebiet einschränkten und ohne dass individuelle Nationalliteraturen oder Medien besonders privilegiert worden wären. Gewiss dominierten Beiträge aus dem germanistischen Gebiet, aber stets geht es nur um exemplarische Fälle, womit das Kollektiv an Aufsätzen trotz allem gemeinsame Ziele verfolgt, die auf das Verständnis von unterhaltender oder trivialer Literatur bzw. von solchen Filmen vom Mittelalter bis zur Gegenwart ausgerichtet sind.

Eine Auswahl der in Sevilla gehaltenen, für den Druck aufbereiteten Beiträge findet sich hier versammelt, über die nachfolgend kurz reflektiert werden soll, um einen theoretischen Einstieg in diesen Sammelband zu ermöglichen. Zunächst aber besteht die Notwendigkeit, die generelle Überlegung erneut anzustellen, was wir unter diesen zwei Begriffen verstehen, wie sie sowohl historisch als auch zeitgenössisch aus heuristischen Zwecken einzusetzen wären, und wie wir sie u.U. von anderen literarischen Kategorien unterscheiden könnten.

Es soll nicht darum gehen, erneut Eulen nach Athen zu tragen, denn die Diskussion zur Trivialliteratur ist schon seit langer Zeit geführt worden, ohne dass bisher zufriedenstellende Antworten darauf entwickelt worden wären.<sup>1</sup> Schließlich überschneiden sich sogenannte 'gute' oder 'hochstehende' Literatur und unterhaltsame, 'einfache' Literatur immer wieder, und wenn die erstere z.B. keinen Unterhaltungswert besitzt, wird sie ja auch nicht gelesen und verliert damit fast selbst schon an Wert. Im Unterschied dazu findet die Trivialliteratur allemal Leser, und dies in Massen, auch wenn, oder vielleicht gerade weil sie meistens der philosophischen Fundierung ermangelt oder keine kritische Probleme oder Fragen angeht, dafür im Bereich der einfachen Gefühlsgestaltung oder auf der Ebene der Spannung (Krimis) verweilt. Plumpe Erotik oder offene Lust an Gewaltdarstellung dominieren solche Texte, die schnell gelesen und schnell wieder vergessen

<sup>1</sup> Peter Nusser, *Trivialliteratur*, (Sammlung Metzler, 262) Stuttgart, Metzler, 1991. Siehe auch die Beiträge zu Thomas Hecken, (Hrsg.), *Der Reiz des Trivialen. Künstler, Intellektuelle und die Popkultur*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1997, und zu Gert Theile, (Hrsg.), *Das Schöne und das Triviale*, München, Wilhelm Fink Verlag, 2003.

Eva Parra-Membrives

## Trivialität, Identitäten und DDR-Kriminalroman

Trotz solch abwertender Behauptungen wie

Nach der Lektüre von mehr als 150 Kriminalromanen aus der DDR bot sich ein ästhetisch niederschmetterndes Bild: Graue Langeweile stellte sich ein, die Texte waren (mit einigen wenigen Ausnahmen) von künstlerischer derart dürrer Qualität, dass sich eine genuin literaturwissenschaftlich-ästhetische Annäherung an den Gegenstandsbereich als einigermaßen obsolet erwies.<sup>1</sup>

sind in den letzten Jahren vermehrt wissenschaftliche Abhandlungen zum Thema "Kriminalroman in der DDR"<sup>2</sup> veröffentlicht worden. Zwar ist die

---

<sup>1</sup> Brigitte Kehrberg, *Der Kriminalroman der DDR 1970-1990*, Hamburg, Dr. Kovač, 1998, S. 3.

<sup>2</sup> Siehe hier, unter anderem, Richard Albrecht, "Die meisten Leser erwarten eine Leiche. Über den DDR-Krimi in der DDR und seine Entwicklung", *Die Horen*, 26/1981, 115-130; Richard Albrecht, *Das Bedürfnis nach echten Geschichten. Zur zeitgenössischen Unterhaltungsliteratur in der DDR*, Frankfurt, Lang, 1987; Casadesús Bordoy, Alejandro, "Kriminalroman und Ideologie in der DDR", in Marisa Siguán, (et.al) (Hrsg.), *Was bleibt? Christa Wolf y los temas literarios de la reunificación alemana*, Tarragona, Sociedad Goethe España, 2010, S. 203-215. Anselm Dworak, *Der Kriminalroman der DDR*, Marburg, Foltin, 1974; Jan Eik, "Krimis aus dem Wilden Osten. Weitere Anmerkungen zur Kriminalliteratur der DDR", in Nina Schindler, *Das Mordsbuch. Alles über Krimis*, Hildesheim, Claassen, 1997, S. 128-136; Edith Gaida, "Belletristische Heftreihenliteratur in der DDR", *Weimarer Beiträge*, 1970, 12,1, S. 58-176; Edith Gaida, "Die Heftreihenliteratur der DDR. Begriff und Geschichte", in *Potsdamer Forschungen*, Heft 15, 1975; Dorothea Germer, *Von Genossen und Gangstern. Zum Gesellschaftsbild in der Kriminalliteratur der DDR und Ostdeutschlands von 1974 bis 1994*, Essen, Blaue Eule, 1998; Reinhard Hillich Reinhard; Heidemarie Schmidt, "Beobachtungen an einigen neueren DDR-Krimis", in *Weimarer Beiträge* 32/1986 (1), 1986, S. 109-123; Reinhard Hillich, "Dammbrücke-Fluß. Sachdienliche Hinweise zur Diskussion über Kriminalliteratur in der DDR", in Reinhard Hillich, *Tatbestand. Ansichten zur Kriminalliteratur in der DDR 1947-1986*, Berlin, Akademie, 1989, S. 10-36; Reinhard Hillich, *Tatbestand. Ansichten zur Kriminalliteratur in der DDR 1947-1986*, Berlin, Akademie, 1989; Manfred Jäger, "Zeitklassen beim Absterben. Die Metamorphosen des DDR-Krimi", in Erhard Schütz, *Zur Aktualität des Kriminalromans*, München, Fink, 1978, S. 86-112; Julia Koller, *Kriminalromane in der DDR*, Norderstedt, Grin, 2001; Wolfgang Mittmann, "Es begann mit einer Heftreihe. Anmerkungen zur Kriminalliteratur in der DDR", in Nina Schindler, *Das Mordsbuch. Alles über Krimis*, Hildesheim, Claassen, 1997, S. 114-128; Hans Pfeiffer, *Phantasmorde. Ein Streifzug durch den DDR Kriminalroman*, Berlin, das Neue Berlin, 1985; Thomas Przybilka, *Krimis im Fadenkreuz - Kriminalromane, Detektivgeschichten, Thriller, Verbrechen- und Spannungsliteratur der Bundesrepublik und der DDR 1949 - 1990/92. Eine Auswahlbibliographie der deutschsprachigen Sekundärliteratur*, Köln, Baskerville, 1998;

Anzahl der Studien, die sich mit diesen angeblich qualitätslosen<sup>3</sup> Texten beschäftigen noch verhältnismäßig gering, und in den meisten Fällen auch noch sehr lokalen<sup>4</sup> Ursprungs, aber immerhin ermöglichen es diese Beiträge, dass man heute das "Obsolete"<sup>5</sup> einer literaturwissenschaftlich-ästhetischen Annäherung an den im Osten entstandenen Krimi begründet in Zweifel ziehen kann.

Zugeben muss man allerdings schon, dass die Idee einer ästhetisch anspruchsvollen Trivialliteratur (soweit akzeptiert wird, dass sich die Begriffe "trivial" und "anspruchsvoll" nicht gegenseitig ausschließen<sup>6</sup>) im ehemaligen sozialistischen deutschen Staat Skepsis auslösen kann. Kompromisslose Unterhaltung war schließlich nicht die vorrangig gesuchte Eigenschaft einer Literatur, die etwas gänzlich Entgegengesetztes anstrebte, und zwar eine

[...] neue inhaltliche Bestimmung aller Kunst: die Arbeit müsse als das den Menschen formende Element, als die Schicksal und Charakter konstituierende Macht dargestellt werden; der primäre Gegenstand der Kunst müsse der im gesellschaftlichen Verband arbeitende und in der Arbeit sich erst eigentlich seiner Menschlichkeit verwirklichende Mensch sein: Die Gesellschaft müsse als eine Gemeinschaft Arbeitender begriffen werden.<sup>7</sup>

Dass diese Gemeinschaft Arbeitender, die als Beispiel für die "Wirklichkeit in ihrer revolutionären Entwicklung"<sup>8</sup> gelten sollte, nicht unbedingt in Kriminalromanen, d.h. Texten, die sich inhaltlich notwendigerweise mit Gewalt beschäftigen mussten, auftreten sollte, scheint nun leicht verständlich. Eine sich angeblich auf friedliches Zusammenleben in Gemeinschaft und Solidarität stützende Gesellschaft konnte sich auf der Suche nach einer selbstrepräsentativen Literatur wohl kaum wünschen Texte zu begünstigen, die ihre Handlung vorwiegend auf solch antisoziale Aktivitäten wie Mord und Totschlag, Neid und Rache stützten. Götting behauptet z.B.:

Walter T. Rix, "Krimis in der DDR, Sozialistischer Seiltanz", in *Die Horen* 144, 1986, S. 71-78.

<sup>3</sup> Um Kehrbergs Formulierung zu benutzen.

<sup>4</sup> D.h., von Wissenschaftlern, die seinerzeit im Literaturbetrieb der DDR auf irgendeiner Weise (als Autoren, Literaturkritiker oder gar Zensoren) mit einbezogen waren.

<sup>5</sup> Siehe erneut Kehrberg, Referenz in Anm. 1.

<sup>6</sup> Eine detaillierte Erörterung der zwischen der anspruchsvollen und trivialen Literatur in der literaturkritischen Tradition lange Zeit gesetzten Grenzen würde zu weit ausholen. Es soll hier nun auf die im vorliegendem Band veröffentlichten Beiträge verwiesen werden. Ebenfalls von Interesse sind: Jurg Brönnimann, *Der Soziokrimi, ein Soziokrimi, ein neue Genre oder ein soziologisches Experiment. Eine Untersuchung des Soziokriminalromans anhand der Werke der schwedischen Autoren Sjöwall und Wahlöö und des deutschen Autors -ky*. Wuppertal 2004. Alexandra Krieg, *Auf Spurensuche. Der Kriminalroman und seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Marburg, 2002.

<sup>7</sup> Werner Brettschneider, *Zwischen literarischer Autonomie und Staatsdienst. Die Literatur in der DDR*, Berlin, Erich Schmidt, 1980, S. 28.

<sup>8</sup> Ebd., S. 29.

Die Literatur hatte sozialistische Tugenden wie z.B. Arbeitsethos, kollektives Verhalten und Humanität zu beschreiben und hatte damit eine wichtige Funktion bei der Ausgestaltung des 'realen Sozialismus' inne.<sup>9</sup>

Gegeben hat es sie aber trotzdem, die sozialistische Kriminalliteratur, und erfolgreich war sie zudem auch noch.<sup>10</sup> Denn obwohl in den ersten DDR-Jahren sowohl Detektiv- als auch Kriminalromane noch als "Paradigma für westlich-kapitalistischen Verfall"<sup>11</sup> galten, und sich nicht wenige geachtete Literaturkritiker entschieden dagegen äußerten, derartige Texte innerhalb der staatlichen Grenzen überhaupt zu genehmigen,<sup>12</sup> da die Trivialliteratur im Allgemeinen und die Verbrechenliteratur im Konkreten unter dem Verdacht stand, alle möglichen Laster zu fördern,<sup>13</sup> waren doch bald auch die strengsten Zensoren von der Notwendigkeit eines Kompromisses überzeugt. In der schwierigen Nachkriegs- und vor allem Nachnazizeit war die deutsche Bevölkerung durch den Mangel an glaubhaften Vorbildern ganz besonders für eine völlig neuartige sozial-kulturell-ästhetische Erziehung anfällig, und, wie bereits der Westen entdeckt hatte,<sup>14</sup> konnte gerade da die Trivialliteratur als effektives massenbildendes Mittel eingesetzt werden, um erneuerte Modelle der Identität zu konstruieren. Etwa im Luhmannschen Sinne:

In ihrer scheinbaren Frivolität ist die Populärkommunikation nur dann plausibel, wenn sie sich an Individuen wendet, welche Kommunikation brauchen, um sich eine eigene Identität aufzubauen, weil sie eine Identität nicht mehr von Anfang an dank gesellschaftlicher Stratifikation oder Familienstellung besitzen.<sup>15</sup>

<sup>9</sup> Ulrike Götting, *Der deutsche Kriminalroman zwischen 1945 und 1970. Formen und Tendenzen*, Wetzlar, Kletsmeier, 1998.

<sup>10</sup> Walter T. Rix, "Krimis in der DDR, Sozialistischer Seiltanz", in *Die Horen* 144, 1986, S. 71-78, hier S. 73.

<sup>11</sup> Richard Albrecht, *Das Bedürfnis nach echten Geschichten. Zur zeitgenössischen Unterhaltungsliteratur in der DDR*, Frankfurt a. M., Lang, 1987, S. 77.

<sup>12</sup> "[...] in einem sozialistischen Staat kaum denkbar ist, vor allem "mangels" entsprechender gesellschaftlicher Erscheinungen. Sie ist ein Produkt des Kapitalismus und wird mit seinem Untergang eines Tages ebenfalls verschwinden", in, Ernst Kaemmel, Literatur unterm Tisch. Der Detektivroman und sein gesellschaftlicher Auftrag, Viktor Zmegac (Hrsg.), *Der wohltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans*, Frankfurt, Athenäum, 1971, S. 177-184, hier S. 183.

<sup>13</sup> Hasso Mager, *Krimi und Crimen*, Halle a. d. S., Mitteldeutscher Verlag, 1968, S. 16.

<sup>14</sup> "Im gegenwärtigen ideologischen System des staatsmonopolischen Kapitalismus in Westdeutschland zählt die imperialistische Massenliteratur zu den effektivsten Grundformen politischer und weltanschaulicher Massenbeeinflussung", in Klaus Ziermann, *Romane von Fließband. Die imperialistische Massenliteratur in Deutschland*, Berlin, Dietz, 1969, S. 5.

<sup>15</sup> Elena Esposito, "Popularität", in Roger Lüdecke (Hrsg.), *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 15-20, hier S. 18.

Denn, wie Esposito feststellt:

Bei allen Klagen und Kritiken, denen sie beständig ausgesetzt wird, erfüllt die Populärkommunikation in der modernen Gesellschaft diese bisher unerlässliche Funktion.<sup>16</sup>

Besonders bedeutsam war dabei die Notwendigkeit, vor allem in den ersten Jahren, die Gefahr einer ungeeigneten – oder unerwünschten – kollektiven Identitätskonstruktion<sup>17</sup> dieser zunächst noch auf schwachen Beinen stehenden Gesellschaft aufgrund fremder, unangebrachter Modelle und Muster einzudämmen. Johannes R. Becher, Kultusminister von 1954 bis 1958, warnte eindringlich davor, diese dem Trivialen zugeordneten Texte einfach ohne Gegenleistung zu verbieten:

Of course, if we do not satisfy this need, the masses will find another outlet and obtain reading material from the other side. We cannot combat this reading material from the other side with criticism, with education, etc., [...] we must set our own literature against it – for women, young adults, and children.<sup>18</sup>

Dem unaufhaltsamen Ausbreiten der gefährlichen westlichen Trivialliteratur musste so mit eigenen Produkten entgegengewirkt werden, die sowohl den Forderungen des sozialistischen Realismus genügen, als auch den in ihnen enthaltenen Widerspruch zur verordneten Kulturpolitik demonstrativ auflösen konnten.<sup>19</sup> Parigger beschreibt es folgendermaßen:

In den fünfziger Jahren war die Produktion von Unterhaltungsliteratur vor allem als Gegenzug zur westlichen Unterhaltungsliteratur gemeint. Sie erfüllte eine defensive Funktion. Zu der Zeit, als der Verkehr zwischen beiden deutschen Staaten noch ziemlich frei war, hatte Unterhaltungsliteratur aus der BRD noch freien Zugang. In der DDR wollte man in einer sozialistischen Unterhaltungsliteratur, den Ideen, die auf diese Weise propagiert wurden, eine positiv-sozialistische Gedankenwelt gegenüberstellen.<sup>20</sup>

Und es wurde sogar noch weiter ausgeholt. Gaida erklärt, dass mit den eigens erarbeiteten sozialistischen Kriminalromanen zusätzlich noch

<sup>16</sup> Ebd., S. 19.

<sup>17</sup> Im Sinne von Aleida Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*. Berlin, Erich Schmidt, 2006, S. 219.

<sup>18</sup> Elimar Schubbe, *Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED*, Stuttgart, Seewald, 1972, S. 223. Zitat leider nur auf Englisch verfügbar.

<sup>19</sup> Dorothea Germer, *Von Genossen und Gangstern, Zum Gesellschaftsbild in der Kriminalliteratur der DDR und Ostdeutschlands von 1974 bis 1994*, Essen, Blaue Eule, 1998, S. 35.

<sup>20</sup> Marleen Parigger; Stef Pinxt, "Zur Unterhaltungsfunktion von Literatur. Der Zusammenhang von ästhetischer Theoriebildung und ideologischen Prämissen", in Hoogeveen, Jos; Labrousse, Gerd (Hrsg.), *DDR-Roman und Literaturgesellschaft*, Amsterdam, Rodopi, 1981, S. 141-162, hier S. 148.

Ein wirksamer Damm gegen die Gefahr des Eindringens westlicher Schund- und Kitschliteratur gebildet und damit die Verbreitung feindlicher Ideologie und Propaganda weitgehend unterbunden werden. Gleichzeitig sollten die Hefte eine 'Brücke' zur 'hohen' Literatur schlagen, d.h., ihre Leser an anspruchsvolle literarische Werke heranzuführen.<sup>21</sup>

Es war vor allem der Gedanke an diese 'Brücke' zu den von den Autoritäten eher angestrebten, anspruchsvolleren Texten der so genannten Hochkultur, der im Falle der Kriminalromane wohl wahrscheinlich das anfangs bestehende Publikationsverbot in relativ kurzer Zeit auflösen konnte. Denn dass die Entscheidung, eine Literatur des Trivialen nicht nur zu autorisieren, sondern gar zu fördern, nur zögernd und ungern getroffen wurde, wird sogleich erkennbar, wenn man sich die für die ersten Jahre auserlesenen Texte etwas genauer anschaut: Hefromanreihen, wie z.B. die im Jahre 1959 entstandene *Kompass-Bücherei*, die in ihrem Programm angeblich Abenteuer-, Kriminal- oder Science-Fiction Romane aufführten, versuchten den ungeahnten Leser fast hinterhältig zu einigen nicht so ganz dem Trivialen zuzuschreibenden Lektüren zu verführen. So wurden Texte von prestigereichen Autoren wie Brigitte Reimann, Rudolf Bartsch oder Erich Loest veröffentlicht,<sup>22</sup> Autoren, die aufgrund ihrer Rolle im *Bitterfelder Weg* wohl kaum unter der angegebenen Etikette ihren Platz finden sollten.<sup>23</sup> Wenn heutzutage Bestseller-Autoren die ästhetische Qualität ihrer Werke unter folgender Annahme zu verteidigen versuchen:

Es sind sicher nicht die Eigenschaften eines Textes (oder eines Films oder jedes kulturellen Inhaltes), die ihn als populär oder hochkulturell, künstlerisch oder sonst definieren: ein und derselbe Text [...] kann mit vollem Recht als Kunstwerk sowie zugleich als Unterhaltungsobjekt, also auch als (möglicherweise sehr erfolgreiche) Populärliteratur gelten. Ob ein Text banal oder nicht-banal ist, hängt vielmehr davon ab, wie er gelesen wird, nicht vom Text als solchem.<sup>24</sup>

So machte hier die DDR-Staatsmacht den entgegengesetzten Versuch: nicht-banale Texte im Rahmen einer erzwungenen Banalität zu lesen, um die Inhalte auch der Trivialliteratur eher den staatlichen Bestrebungen anzupas-

<sup>21</sup> Edith Gaida, "Belletristische Heftreihenliteratur in der DDR", *Weimarer Beiträge*, 1970, 12,1, S. 58-176, hier S. 159.

<sup>22</sup> Dieter Spiller, *Katalog der DDR-Unterhaltungsliteratur. Sammlerpreise und Bibliographie aller Heft- und Buchreihen*, Cottbus, Spiller, s.a., S. 118.

<sup>23</sup> Erwähnt werden sollte hier aber nun, dass mehrere dieser Autoren, durch ein Pseudonym geschützt, sich ebenfalls gerne mit der Trivialliteratur, vor allem dem Kriminalroman, beschäftigt haben. Erich Loest war in dieser Hinsicht besonders fleißig und veröffentlichte unter den Namen Bernd Diksen und Hans Walldorf mehrere dieser Texte. Siehe hier, Eva Parra Membrives, Alejandro Casadesús, *Crímenes literarios en el Socialismo. La serie Blaulicht y la novela policíaca en la RDA*, Bern, Peter Lang, 2012, S. 53.

<sup>24</sup> Elena Esposito, Popularität, in Roger Lüdecke (Hrsg.), *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 15-20, hier S. 15.

sen. Ein Experiment, das aber scheiterte. Denn selbst der angeblich ungebildete und genügsamste Leser des neuen sozialistischen Deutschlands, der Liebhaber des Trivialen, besaß seine Erwartungen und wusste genau, was, und was eben nicht, er zu lesen erhoffte und wünschte. So erfolgreich wie von dem offiziellen Literaturbetrieb erwartet wurde daher die *Kompass-Bücherei* nicht. Die triviale Maskierung allein vermochte es nicht, das Interesse der breiten Bevölkerungsschichten an Texten zu erwecken, die eigentlich nur wenig Abenteuerliches oder Kriminelles beinhalteten, so dass die ersten Bausteine dieser zur "echten" Kultur führenden Brücke auf diesem Weg nicht gesetzt werden konnten.<sup>25</sup> Die Reihe wurde sehr bald eingestellt, und dies, obwohl sich im allgemeinen Serienhefte in der DDR einer großen Popularität erfreuen konnten.<sup>26</sup>

Der vielleicht ästhetisch unverständige, aber dennoch wählerische Trivialliteraturler der DDR ließ sich also nicht so leicht bevormunden<sup>27</sup> und bevorzugte Kriminal- oder Abenteuerromane, die tatsächlich, und nicht nur dem Namen nach, solche waren. Reihenhefte, wie die bekannte *Delikte-Indizien-Ermittlungen* Serie, auch kurz *Die-Reihe* genannt, oder die bis ins wiedervereinigte Deutschland hineinreichende Serie *Blaulicht* waren da eher nach seinem Geschmack, und die hohen Erfolgsquoten<sup>28</sup> dieser beiden einzig dem Kriminellen gewidmeten Reihen schafften es zu beweisen, das J. R. Becher mit seiner Einschätzung der Lesebedürfnisse der DDR-Bevölkerung gar nicht so falsch lag.

Bevorzugt triviale Texte lesen muss aber nun nicht bedeuten, sich ganz der Realität zu entziehen und überhaupt kein Interesse an der Konstruktion

<sup>25</sup> Der Literaturforscher und Sammler Dieter Spiller bezweifelt sogar, dass einige der im Verlagsprogramm der *Kompass-Bücherei* angegebenen Texte je veröffentlicht wurden. Dieter Spiller, *Katalog der DDR-Unterhaltungsliteratur. Sammlerpreise und Bibliographie aller Heft- und Buchreihen*, Cottbus, Spiller, s.a., S. 118.

<sup>26</sup> Anita M. Mallinckrodt, *Das kleine Massenmedium. Soziale Funktion und politische Rolle der Heftreihenliteratur in der DDR*, Köln, Verlag Wissenschaft und Politik, 1984, S. 28. Siehe auch, "Like detective and adventure novels, all East German science fiction titles consistently sold out", in Sonja Fritzsche, *Science Fiction Literature in East Germany*, Bern, Lang, 2006, S. 14.

<sup>27</sup> Dass eine Bevormundung angestrebt wurde, betont bereits Emmerich, "Wünschte die Partei sich die Autoren als sozialistische Erzieher und Lenker der DDR-Bevölkerung, so war das lesende Volk damit korrespondierend als ein durchaus noch unmündiges, gleichsam dauerhaft minderjähriges konzipiert, das man auch beim Lesen nie sich selbst und seinen geheimen Bedürfnissen überlassen durfte. Der DDR-Leser als ein schwererziehbares Mündel war permanent von Gebots- und Verbotstafeln umstellt, die ihm sagten, was er zu lesen habe und was nicht". Wolfgang Emmerich, *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, Berlin, Aufbau, 2000, S. 47. Der Trivialliteraturkonsument scheint jedoch nicht unbedingt auf diese Gebote und Verbote einzugehen.

<sup>28</sup> Dorothea Germer, *Von Genossen und Gangstern, Zum Gesellschaftsbild in der Kriminalliteratur der DDR und Ostdeutschlands von 1974 bis 1994*, Essen, Blaue Eule, 1998, S. 55.

eines neuen, sozial gerechteren Staates zu haben, ganz im Gegenteil. Auch ein populärer Realismus ist möglich, sogar von besonderem Interesse:

Gerade die Vorhersehbarkeit bestimmter narrativer Abläufe scheint es zu erlauben, Aufmerksamkeitskapazitäten für politische, soziale und andere alltägliche Kontexte, für Welthaftigkeit ganz allgemein, frei zu geben. Gerade weil Populärliteratur nicht sonderlich viel Raum auf Figuren- und Plotentwicklung verwenden muss, also auf autonome Strukturen, bleibt ihr besonders viel Platz für aktuelle Themen der Umwelt, also Heteronomes.<sup>29</sup>

behauptet Huck, und dies war auch zu DDR-Zeiten gültig. Vom Misserfolg der versuchten Trivialisierungsstrategie eingeschüchtert, wagten die sozialistischen Literaturzensoren es nicht mehr, einflussreiche Autoren der hohen Kultur verdeckt einzuschleusen, aber kontrollierten doch weiterhin noch, dass systemgerechte Texte geschaffen wurden. *Die-Reihe* und *Blaulicht*-Autoren wurden sorgsam ausgewählt, auch die Inhalte streng untersucht. Selbst weniger gebildete Mitglieder des so genannten Arbeiter- und Bauernstaates sollten sich darüber freuen können, bei ihren Lektüren sozialgerechte Texte wiederzufinden. Der Kriminalität, und vor allem ihrem Ursprung, dem Keim des kriminellen Gedankens, sollte nachgegangen werden, um mit Hilfe seiner Isolation und späteren Bekämpfung die Vorteile einer sozialistisch orientierten Gesellschaft zu unterstreichen. Verständlich scheint nun, dass die ersten, nur schüchtern sich mit transgredierenden DDR-Bürgern befassenden Texte, die "Schuld" jeder als kriminell zu identifizierenden Handlung dem schädlichen Einfluss des Westens zuschreiben möchten,<sup>30</sup> und somit am Anfang seiner Entstehung den DDR-Kriminalroman, und gar nicht ganz zu unrecht, in den Ruf kommen ließen, einfach nur eine eigentlich realitätsfremde, einzig den Westen diskreditierende Linie, ohne jede weiteren, schon gar nicht ästhetischen, Bestrebungen einschlagen zu wollen.<sup>31</sup>

Es müssen einige Jahre der Verfestigung des Trivialen vergehen, Jahre, in denen Literaturkritiker plötzlich ihre Vorbehalte an solchartiger Literatur nicht mehr begreifen<sup>32</sup> und der Kriminalroman als Gattung der Gefahr des Verbots entronnen ist, damit die Inhalte der Krimitexte etwas freier gestaltet werden können. Mitte der sechziger und Anfang der siebziger Jahre entrinnt

<sup>29</sup> Christian Huck, "Was ist Populärliteratur? Oder doch eher, wann ist Populärliteratur?", in Roger Lüdecke (Hrsg.), *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 43-77, hier S. 49.

<sup>30</sup> Eva Parra-Membrives; Alejandro Casadesús, *Crímenes literarios en el Socialismo. La serie Blaulicht y la novela policíaca en la RDA*, Bern, Peter Lang, 2012.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> "Mager sagte der Kriminalliteratur ein baldiges Ende voraus, da es in der sozialistischen Welt in absehbarer Zeit keine Verbrechen mehr geben und es ihr also an Stoff mangeln werde. Habe ich das tatsächlich gesagt?", in Hasso Mager, *Krimi und Crimen*, Halle, Mitteldeutscher Verlag, 1968, S. 8.

der DDR-Kriminalromanautor seiner bisherigen Vormundschaft, vergisst gänzlich westliche Gefahr, und beginnt sich mit der möglichen sozialen Schuld bei kriminellem Handeln auseinanderzusetzen. Und dies, lange bevor der angeblich so innovative Soziokrimi im Westen Beliebtheit erlangte.

Als repräsentatives Beispiel eines trivialen Textes, der sich trotzdem mit der Konstruktion einer geeigneten kollektiven Identität auseinandersetzen kann, mag jetzt, wenn auch nur kurz, auf Gert Schönau *Feuer im Kükenstall*, eine 1971 entstandene Geschichte, eingegangen werden.

Auf den ersten Blick ist aus staatlicher Sicht kaum etwas an dem Text auszusetzen. Trotz der geringen Seitenzahl – kaum 32, wie in der *Blaulicht-Reihe* teilweise üblich –, beinhaltet die Geschichte doch alles, was ein Text braucht, um ein repräsentatives sozial-realistisches Begebnis zu erzählen, fast völlig der Bitterfelder Linie angepasst, also dem offiziellen kollektiven Bild folgend. Protagonistin ist hier ein junges Arbeitermädchen, das unerwartet gefährlich kriminell wird, und in einem Kükenstall Feuer legt, was dem Staat, und somit auf indirekter Weise auch auf unverzeihliche Weise dem sozialistischen Volk erhebliche ökonomische Schäden zufügt.<sup>33</sup> Dabei bedauern die Verwalter des beschädigten Volkseigentums – und dies ist besonders hervorzuheben – nicht etwa, wie vielleicht im kapitalistischen Westen wahrscheinlich wäre, den wirtschaftlichen Schaden, sondern das unsolidarische Handeln auf das die Brandstiftung hinzuweisen scheint:

Mit dem Schaden werden wir schon irgendwie fertig. Schlimmer ist, daß unter uns ein leichtsinniger Kerl ist, der jetzt nicht den Mut aufbringt, seinen Leichtsinns einzugestehen, oder sogar ein Lump, der uns in den Rücken fällt.<sup>34</sup>

Die Absonderung des zunächst unbekanntem Täters geschieht ziemlich rasch von Seitens der polizeilichen Repräsentanz – was bei nur 32 Seiten wohl kaum anders zu erwarten ist: Doris, die Brandstifterin, wird überführt, und das markant unsoziale Benehmen des Mädchens vom Autor an mehreren Stellen erleuchtend hervorgehoben: „es dauerte eine ganze Weile und bedurfte Martens [des Polizeibeamten] Langmut, bis sie endlich vernünftig antwortete“,<sup>35</sup> suggeriert eine aufsässige, die Autorität – durch den Polizisten verkörperte – nicht respektierende Persönlichkeit, und, wie zum Schluss noch viel deutlicher dargestellt wird, eine durch ihr gesellschaftsfremdes, individualitätssuchendes Wesen zwanghaft in die Kriminalität abgerutschte, untypische DDR-Bürgerin:

Sie geben immer nur anderen die Schuld“, erwiderte Martens. „Vielleicht suchen Sie auch einmal die Fehler bei sich selbst. Haben Sie es den anderen nicht oft allzu

<sup>33</sup> Auf die mögliche Tierquälerei wird überraschenderweise nicht näher eingegangen.

<sup>34</sup> Gert Schönau, *Feuer im Kükenstall*, Berlin, Verlag Das Neue Berlin, 1971, S. 7.

<sup>35</sup> Ebd., S. 31

schwer gemacht, Ihnen zu helfen? Haben Sie sie nicht durch Ihren Eigensinn vor den Kopf gestoßen?<sup>36</sup>

Dass der Text eine deutliche politische Position vertritt, die in einer falschen Individualitätskonstruktion, und nicht im Kollektiv, also einzig in Doris selbst, d.h., nicht in ihrer gesellschaftlichen Umgebung, die Schuld der kriminellen Transgression erblickt, scheint aber einem etwas aufmerksameren Leser weniger eindeutig.

Zum einen ist diese abnorme kriminelle Persönlichkeit noch außerordentlich jung. Martens, der leitende Polizeibeamte, sieht sie als „ein farbloses, körperlich unentwickeltes Mädchen, dem man dreizehn Jahre eher als siebzehn glaubt hätte“,<sup>37</sup> und die Tatsache, dass es sich eher um ein Kind, als um eine Frau handelt, nimmt dem möglichen Anstoß, den der DDR-Leser an der Täterin des Deliktes gehabt haben könnte, doch einen großen Teil seiner Kraft. Zum anderen wird, trotz der Kritik an ihrem Eigensinn und ihrer mangelnden Bereitschaft, sich helfen zu lassen, nicht ganz verschwiegen, dass die Isolation des Mädchens ihren Ursprung in einer schwierigen und, von ihr natürlich unverschuldeten problemhaften Kindheit hatte, und somit mit einem Mangel an einer geeigneten Sozialisationserziehung zusammenhängen kann:

Dieses Mädchen hat eine ganz miserable Kindheit gehabt. Ein richtiges Elternhaus und seinen Vater lernte es nie kennen. Die Mutter wechselte häufig die Freunde und ist außerdem Alkoholikerin. Jetzt lebt sie in Jena mit einem Bauarbeiter zusammen. Um Doris kümmert sie sich überhaupt nicht mehr.<sup>38</sup>

Vorbilder hatte Doris also im Prinzip keine, die es ihr ermöglicht hätten, in ihrer frühesten Jugend eine geeignete kollektive Identität zu konstruieren. Denn dass sie den Drang zur Individualität und nicht zur Kollektivität spürt, wird ja mehrmals im Text negativ betont. Interessant wird aber der Text, wenn man erkennt, wie der Autor versucht, seine Leser zu dem Gedanken zu bringen, dass in einem sozial gerechten Staat, wie die DDR es sein wollte, unglückliche familiäre Startbedingungen nicht unbedingt zur Kriminalität hätten führen müssen, wenn die weniger nähere Umgebung, d.h., die Gesellschaft, die ihr zuständige Arbeit geleistet hätte.

In seinem Bestreben nach wirtschaftlicher Festigung darf der sozialistische Staat auch seine Bürger nicht aus den Augen verlieren, ohne Gefahr zu laufen, dem kapitalistischen Ausland zu ähneln. Schönau ist sich dessen bewusst, und reflektiert es auch in seinem Text. In der raschen polizeilichen Ermittlung entdeckt der mit der Auflösung des Falles beauftragte Beamte, dass das Motiv der Brandstiftung eine unkontrollierte Frustration ist. Nachdem Doris endlich glaubt, so etwas wie ein Heim gefunden zu haben, eine

<sup>36</sup> Ebd., S. 32

<sup>37</sup> Ebd., S. 31

<sup>38</sup> Ebd., S. 27

Gruppe, in die sie sich integrieren kann, und das Gefühl verspürt, dass sie von ihrer Umgebung aufgrund der von ihr gut geleisteten Arbeit geschätzt wird, soll das Mädchen an eine andere Arbeitsstelle, die ihr nicht behagt, versetzt werden, um dort die Produktion zu erhöhen. Von ihrer Mutter abgeschoben, von Sozialarbeiterinnen kaum beachtet, befindet sich die jetzt erneut zurückgewiesene Doris, deren Persönlichkeit ohne geeignete, positive Vorbilder ohnehin gefährdet ist, nahe dem Abgrund. Als sie kurz davor steht, ihre hart erarbeitete Integration zu verlieren, und, was noch schlimmer ist, ihre kollektive Identität gefährdet wird, handelt sie verzweifelt kriminell. Das Kollektiv, in das sie sich einfügen möchte, will sie nicht, wie sie auch schon vorher ihre Mutter und die Sozialarbeiter nicht wollten. Doris findet sich überflüssig. Ihre Brandstiftung ist nichts anderes als Trotz,<sup>39</sup> Schmerz, eine verständliche Reaktion auf ihre Verdinglichung, auf ein falsches Handeln des sozialistischen Staates, der auf diese spezielle Bürgerin nicht aufgepasst hat:

"[...] wir haben das nicht zugelassen. Das war vor vierzehn Tagen. Nach der Frühjahrsbestellung werden wir die Angelegenheit klären. Die Produktion geht schließlich vor."

'Aber diejenigen, die produzieren, sind Menschen, und deren Probleme richten sich nun einmal nicht nach dem Kalender!' wandte der Oberleutnant ein.

"Natürlich haben Sie recht, aber..."

"Doris Beier gegenüber hatten Sie eine besondere Verantwortung", fuhr Martens fort. "Wie ich beim Referat Jugendhilfe erfahren habe, soll das Mädchen bei Ihnen lernen, sich ins Kollektiv einzufügen."<sup>40</sup>

Kollektive Identitäten konstruieren heißt nämlich auch, die emotionelle Stabilität der Individualität beachten und respektieren. Menschen sind keine Maschinerie und brauchen vor allem in ihren ersten Jahren nicht nur Arbeit, sondern auch soziale Modelle, die auf Liebe und Zuneigung aufbauen. In die Kriminalität absteigen geschieht leicht, wenn man solches nicht in Betracht zieht. Wobei es aber nie zu spät ist, um wieder von vorne anzufangen. *Feuer im Kükenstall* endet sehr aufschlussreich mit der Wiedergutmachung früherer Versäumnisse:

Da tat der Oberleutnant etwas, das Petry nie für möglich gehalten hätte. Er trat hinter die Weinende, strich ihr behutsam über das Haar und sagte leise: "Wein' dich ruhig aus, Doris. Das Leben geht weiter, und du hast eine Menge gutzumachen."<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Peter Nusser, *Romane für die Unterschicht*, Stuttgart, Metzler, 1975, S. 84.

<sup>40</sup> Gert Schönau, *Feuer im Kükenstall*, Berlin, Verlag Das Neue Berlin, 1971, S. 28.

<sup>41</sup> Ebd., S. 32.

Dass aber nicht Doris es ist, die etwas gutzumachen hat, sondern der defizient handelnde Staat, ist dem Leser, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, längst klar.

Kriminalromane können so unter dem Schutz der Trivialität Kritik ausüben vielleicht sogar freier als in Texten der sogenannten Hochkultur. Der Spannung wegen gelesen, als schnelles Konsumprodukt angesehen, werden diese Hefte doch dazu benutzt, auf subliminale Weise bestimmte Ideen in die zum Teil ahnungslosen Leser einzupflanzen. Diese Ideen müssen nicht unbedingt den von dem Staat erwünschten Gedanken entsprechen, auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht. Anspruchsvolle Inhalte als Banalität verkleidet, mit Hilfe des trivialen Rahmens des Kriminalromans. Aber, obwohl diese geschickte Trivialisierung nicht so ganz trivialer Inhalte viele – so Kehrberg, wie zu Anfang dieses Beitrag gezeigt worden ist – hinter Licht führen konnte, hat sie vielleicht viel mehr zur Konstruktion einer kollektiven Identität der DDR-Leser beigetragen, als allgemein gedacht. Eine genauere Untersuchung dieser Texte wäre zweifelsohne interessant.

### Bibliographische Referenzen

- Richard Albrecht, "Die meisten Leser erwarten eine Leiche. Über den DDR-Krimi in der DDR und seine Entwicklung", in *Die Horen*, 26/1981, S. 115-130.
- Richard Albrecht, *Das Bedürfnis nach echten Geschichten. Zur zeitgenössischen Unterhaltungsliteratur in der DDR*, Frankfurt, Lang, 1987.
- Aleida Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*. Berlin, Erich Schmidt, 2006.
- Werner Brettschneider, *Zwischen literarischer Autonomie und Staatsdienst. Die Literatur in der DDR*, Berlin, Erich Schmidt, 1980.
- Alejandro Casadesús Bordoy, "Kriminalroman und Ideologie in der DDR", in Marisa Siguán, (et.al) (Hrsg.), *Was bleibt? Christa Wolf y los temas literarios de la reunificación alemana*. Tarragona, Sociedad Goethe España, 2010, S. 203-215.
- Anselm Dworak, *Der Kriminalroman der DDR*, Marburg, Foltin, 1974.
- Jan Eik, "Krimis aus dem Wilden Osten. Weitere Anmerkungen zur Kriminalliteratur der DDR", in Nina Schindler, *Das Mordsbuch. Alles über Krimis*, Hildesheim, Claassen, 1997, S. 128-136.
- Wolfgang Emmerich, *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, Berlin, Aufbau, 2000.
- Sonja Fritzsche, *Science Fiction Literature in East Germany*, Bern, Lang, 2006.
- Elena Esposito, "Popularität", in Roger Lüdecke (Hrsg.), *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 15-20.
- Edith Gaida, "Belletristische Heftreihenliteratur in der DDR", *Weimarer Beiträge*, 1970, 12,1, S. 58-176.
- Edith Gaida, "Die Heftreihenliteratur der DDR. Begriff und Geschichte", in *Potsdamer Forschungen*, Heft 15, 1975.

- Dorothea Germer, "Die dicken Hunde werden gestrichen / Krimis vor und nach der Wende. Gespräche mit Jan Eik, Wolfgang Mittmann, Reinhard Hillich und Hartmut Mechtel", in *Die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*. Band 6 'Saubermänner & Schmutzige Hände'. Im Fadenkreuz: Kriminalliteratur, N 41, 2, 1996, S. 91-105.
- Dorothea Germer, *Von Genossen und Gangstern: Zum Gesellschaftsbild in der Kriminalliteratur der DDR und Ostdeutschlands von 1974 bis 1994*, Essen, Blaue Eule, 1998.
- Ulrike Götting, *Der deutsche Kriminalroman zwischen 1945 und 1970. Formen und Tendenzen*, Wetzlar, Kletsmeier, 1998.
- Reinhard Hillich; Heidemarie Schmidt, "Beobachtungen an einigen neueren DDR-Krimis", in *Weimarer Beiträge* 32/1986 (1), 1986, S. 109-123.
- Reinhard Hillich, "Damm-Brücke-Fluß. Sachdienliche Hinweise zur Diskussion über Kriminalliteratur in der DDR", in Reinhard Hillich, *Tatbestand. Ansichten zur Kriminalliteratur in der DDR 1947-1986*, Berlin, Akademie, 1989, S. 10-36.
- Reinhard Hillich, *Tatbestand. Ansichten zur Kriminalliteratur in der DDR 1947-1986*, Berlin, Akademie, 1989.
- Christian Huck, "Was ist Populärliteratur? Oder doch eher, wann ist Populärliteratur?" in Roger Lüdecke (Hrsg.), *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld, transcript, 2011, S. 43-77.
- Manfred Jäger, "Zeit lassen beim Absterben. Die Metamorphosen des DDR-Krimis", in Erhard Schütz, *Zur Aktualität des Kriminalromans*, München, Fink, 1978, S. 86-112.
- Ernst Kaemmel, "Literatur unterm Tisch. Der Detektivroman und sein gesellschaftlicher Auftrag", Viktor Zmegac, (Hrsg.), *Der wollltemperierte Mord. Zur Theorie und Geschichte des Detektivromans*, Frankfurt, Athenäum, 1971, S. 177-184.
- Brigitte Kehrberg, *Der Kriminalroman der DDR 1970-1990*, Hamburg, Dr. Kovač, 1998.
- Julia Koller, *Kriminalromane in der DDR*, Norderstedt, Grin, 2001.
- Hasso Mager, *Krimi und Crimen*, Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1968.
- Anita M. Mallinckrodt, *Das kleine Massenmedium. Soziale Funktion und politische Rolle der Heftreihenliteratur in der DDR*, Köln, Verlag Wissenschaft und Politik, 1984.
- Wolfgang Mittmann, "Es begann mit einer Heftreihe. Anmerkungen zur Kriminalliteratur in der DDR," in Nina Schindler, *Das Mordsbuch. Alles über Krimis*, Hildesheim, Claassen, 1997, S. 114-128.
- Peter Nusser, *Romane für die Unterschicht*, Stuttgart, Metzler, 1975.
- Marleen Parigger; Stef Pinxt, "Zur Unterhaltungsfunktion von Literatur. Der Zusammenhang von ästhetischer Theoriebildung und ideologischen Prämissen", in Jos Hoogeveen, Gerd Labrousse, (Hrsg.), *DDR-Roman und Literaturgesellschaft*, Amsterdam, Rodopi, 1981, S. 141-162.
- Eva Parra-Membrives; Alejandro Casadesús, *Crímenes literarios en el Socialismo. La serie Blaulicht y la novela policíaca en la RDA*, Bern, Peter Lang, 2012.
- Hans Pfeiffer, *Phantasiemorde. Ein Streifzug durch den DDR Kriminalroman*, Berlin: das Neue Berlin, 1985.
- Thomas Przybilka, *Krimis im Fadenkreuz - Kriminalromane, Detektivgeschichten, Thriller, Verbrechen- und Spannungsliteratur der Bundesrepublik und der DDR 1949 - 1990/92. Eine Auswahlbibliographie der deutschsprachigen Sekundärliteratur*, Köln, Baskerville, 1998.
- Walter T. Rix, "Krimis in der DDR: Sozialistischer Seiltanz", in *Die Horen*, 144, 1986, S. 71-78.

- Elimar Schubbe, *Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED*, Stuttgart, Seewald, 1972.
- Dieter Spiller, *Katalog der DDR-Unterhaltungsliteratur. Sammlerpreise und Bibliographie aller Heft- und Buchreihen*, Cottbus: Spiller, s.a.
- Klaus Ziermann, *Romane von Fließband. Die imperialistische Massenliteratur in Deutschland*, Berlin, Dietz, 1969.